



Ich habe das **beste** Golf gespielt

Bernhard Langer gewann vor 20 Jahren in Augusta seinen zweiten Major-Titel. Im Interview mit GJ erinnert sich der Anhauser, der 2013 sein 30. Masters spielt, an sein zweites Grünes Jackett und nimmt auch ausführlich zu aktuellen Themen Stellung

GOLF JOURNAL: *Herr Langer, Sie haben das Masters zwei Mal gewonnen, 1985 und 1993. War beim zweiten Sieg ein Gefühl der Bestätigung mit dabei?*

BERNHARD LANGER: Es gibt eine Menge Menschen, die der Meinung sind, ein Mal ein Major zu gewinnen, sei ein glücklicher Zufall, oder geschehen, weil ein anderer Spieler den Sieg aus der Hand gegeben hat. Sicherlich habe ich bei meinem zweiten Masters-Gewinn mehr das Gefühl gehabt, dass ich gewonnen habe und mir der Sieg nicht in den Schoß gefallen ist, weil ein anderer Spieler den Sieg verschenkt hat. 1985 meinten einige, dass Curtis Strange den Sieg verdient gehabt hätte, weil er mit vier Schlägen vorne lag. Doch dann benötigte er 39 Schläge für die letzten Neun und schlug seinen Ball dabei gleich zwei Mal ins Wasser. Ich dagegen spielte die zweiten Neun mit nur 32 Schlägen. Aber es ist doch so: In beiden Jahren habe ich deshalb gewonnen, weil ich das beste Golf von allen gespielt habe. Der Unterschied war nur, dass ich 1993 über das Wochenende fast die ganze Zeit in Führung lag. Egal wie: Der Golfer, der die wenigsten Schläge benötigt, gewinnt und dies ist das Einzige, was zählt.

Was war 1993 der entscheidende Moment in der Finalrunde, die Sie mit Ihrem Hauptkonkurrenten, dem Amerikaner Chip Beck, spielten?

Auf den hinteren Neun wusste ich, dass ich weiter aggressiv spielen musste. Man muss in Augusta aufs Gas drücken, denn man weiß, dass man stets ein überflüssiges Bogey kassieren kann.

Der entscheidende Punkt war die 13, ein Par 5. Zu dieser Zeit war es bereits ein Matchplay zwischen Chip und mir, und beide hatten wir richtig gute Drives. Chip schlug dann mit dem Fairway-Holz den Ball aufs Grün, gut siebeneinhalb Meter neben die Fahne. Es war ein großartiger zweiter Schlag. Ich griff das Grün mit einem Eisen 3 an und platzierte meinen Ball zwischen seinem und der Fahne. Der Ball flog genau dort hin, wo ich hingezielt hatte, etwa viereinhalb Meter links von der Fahne, die vorne rechts gesteckt war. Der Eagle-Putt von Chip fiel beinahe, aber ich hatte den Vorteil, seine Putt-Linie gesehen zu haben und lochte meinen Putt. Nach dem zweiten Schlag von Chip lief ich Gefahr, einen Zähler auf ihn zu verlieren, aber statt dessen verließen wir das Grün mit einem Vorsprung von zwei Zählern für mich. Am Ende konnte ich das 18. Fairway mit einem Vorsprung von fünf Schlägen hinauf gehen. Das war eine großartige Erfahrung. Ich konnte die stehenden Ovationen entgegen nehmen und den Weg zum Grün genießen, anstatt noch um den Sieg kämpfen zu müssen.

Ist in Augusta ein langer und gerader Abschlag nicht viel wichtiger geworden, als zu Zeiten, in denen Sie dort gewannen?

Ja. Als ich in Augusta gewann, gab es weniger Bäume und kein Rough. Nun gibt's ein Rough, das den Lauf der Bälle stoppt und Schläge von dort sind deutlich schwerer zu kontrollieren. Der Kurs ist viel länger und enger geworden, es wurden tausende Bäume gepflanzt und daher ist es jetzt wichtig, den Ball lang und gerade zu schlagen. Dann können die Spieler mit den kürzeren Eisen den Ball ins Grün schlagen.

Für mich ist das auch einer der Gründe, warum Tiger Woods jetzt Schwierigkeiten hat, in Augusta zu gewinnen. Denn er hat Probleme, einen geraden Ball vom Tee zu schlagen. Löcher wie die 11, 15 oder 17 waren früher breit wie drei Fußballfelder, jetzt muss man gerade bleiben, sonst kommt man in Schwierigkeiten.

Wie hat sich die Ausrüstung in den letzten 20 Jahren verändert?

Das Equipment hat sich dramatisch geändert. Die Driver sind leichter und länger geworden, die Schlagfläche größer. Und: Wer hätte vor 20 Jahren gedacht, dass wir inzwischen fünfteilige Golfbälle spielen?

Man muss sagen: Es ist heute ein anderes Spiel. Golfer müssen heutzutage den Ball nicht mehr manövrieren, wie es ein Corey Pavin besonders gut konnte. Jetzt geht es mehr darum, den Ball

so weit wie möglich nach vorn zu schlagen, ihn zu finden und dann wieder zu schlagen.

Glauben Sie, dass Rory McIlroy mit seinem Ausrüsterwechsel ein großes Risiko eingegangen ist?

Wenn Rory clever ist, hat er sein Equipment erst gewechselt, als er von den neuen Schlägern völlig überzeugt war. Ich bin mir sicher, dass er die neue Ausrüstung zuvor wochen- und monatelang getestet hat, bevor er sich dazu entschieden hat, mit ihr zu spielen. Bei mir es es so, dass ich erst wechsele, wenn ich mir sicher bin, dass ich die neuen Schläger spielen kann. Die neuen Schläger müssen mindestens so gut sein wie die bisherigen, oder eben besser. Verwende ich dagegen Schläger, von denen ich nicht wirklich überzeugt bin, erschwert das die Sache. Kein Geld der Welt ist so etwas wert. Wenn aber das neue Equipment genauso gut ist wie das alte, dann würde ich auch die 25 Millionen Dollar nehmen – wer würde das nicht?

Wie ist denn Ihre Meinung zum bevorstehenden Verbot des »fixierten Puttens«?

Ich verstehe nicht, warum so etwas gemacht wird. Wenn R&A und USGA wirklich glauben, ein fixiertes Putten sei nicht fair, warum müssen sie sich dann 35 Jahre darüber Gedanken machen? Wenn ein solches Putten heute keinen Platz in den Regeln findet, dann hatte es vor 30 Jahren dort ebenfalls keinen Platz. Meiner Meinung nach wird die Regeländerung dazu führen, das Wachstum des Sports zu behindern. Es gibt viele Spieler, egal wie alt sie sind, die mit einem kurzen Putter zu kämpfen haben. Und wenn man diese dazu zwingt, mit einem kurzen Putter zu spielen, werden sie die Lust am Spiel verlieren und sich andere Sportarten suchen. Auch mit einem langen Putter muss man das Grün lesen können, die Nerven bewahren und einen Schlag machen. Es ist doch immer noch nicht so, dass sich mit einem langen Putter der Putt von selber macht. Es ergibt doch überhaupt keinen Sinn zu sagen, das fixierte Putten sei gegen die Tradition des Spiels. Das ist einfach Quatsch. Geht denn ein großer Driver noch einher mit der Tradition des Spiels? Oder die Hybrids? Oder die heutigen Golfbälle? Wir sind doch heute mit vielen Dingen konfrontiert, in denen die Tradition des Golfspiels total ignoriert wird. Der Driver und die Bälle haben das Spiel vielmehr verändert als das verankerte Putten.

Werden Sie denn mit dem langen Putter so lange spielen, bis die vorgeschlagene Regeländerung kommt?

Bisher gibt es die ja noch nicht. Ich werde reagieren, wenn es soweit ist und mache mir so lange keine Gedanken darüber, bis es Schwarz auf Weiß geschrieben ist.

Falls die Regeländerung 2016 wirksam werden sollte, bleibt Ihnen dann noch genügend Zeit, ihr Putten gewissenhaft umzustellen?

Nein, das ist eine irriige Vorstellung. Es dauert eine lange Zeit, etwas zu perfektionieren und genau darüber reden wir ja: Perfektion. Wenn ich nicht nahe an der Perfektion bin, dann werde ich die Tour schnellstens verlassen. Es heißt, dass man rund 10.000 Stunden aufwenden muss, um etwas richtig gut zu kön-

nen. Die meisten Menschen lernen das Putten nicht an einem Tag oder einer Woche. Und so ist es mit jeder Sache, in der man perfekt sein will. Es kann mir also keiner sagen, dass ich »nur« zwei oder drei Jahre mit einem kurzen Putter üben muss und dann bin ich wirklich richtig gut damit. Denn: Wenn ich jeden Tag zwei Stunden mit dem kurzen Putter trainiere, würde es mich mehr als zehn Jahre kosten, um nahe an die 10.000 Stunden zu kommen. Ich habe aber keine zehn oder zwölf Jahre. Die Vorstellung, dass Pros genügend Zeit haben, um ihr Putten bis 2016 umzustellen, ist nicht richtig.

Themenwechsel und zum Ryder Cup: Was dachten Sie, als Martin Kaymer im vergangenen Jahr den entscheidenden Putt lochte?

Es war großartig. Ich bin von meinem Sessel aufgesprungen, als Martin seinen ersten Putt gut zwei Meter hinter das Loch setzte. Ich hab' mir da gedacht, »warum spielst Du denn den Ball soweit vorbei? Warum legst Du ihn nicht einfach ans Loch?« Doch das ist immer leichter gesagt, als getan und der Putt sah am Bildschirm leichter aus. Anschließend habe ich nur gehofft, dass Martin seine Nerven behält und den Ball locht. Ich habe mich dann sehr für ihn gefreut. Er hatte einige schwierige Monate hinter sich und wurde von den Medien wegen seiner Schwungumstellung kritisiert und dieser gelochte Putt war das Beste, was ihm passieren konnte.

Wird Paul McGinley 2014 ein guter Ryder-Cup-Kapitän sein?

Paul wird ein exzellenter Kapitän sein, er ist definitiv der richtige Mann. Er ist schon über lange Zeit dabei gewesen, hat viele Kapitäne als Spieler und Co-Kapitän erlebt und er ist einfach ein großartiger Mensch. Er ist sehr beliebt und respektiert und ich bin überzeugt, dass er den Job so gut wie jeder andere erledigt. Ich freue mich sehr für ihn, er hat es verdient.

DAS INTERVIEW FÜHRTE ROBIN BARWICK



Sportlich: Egal ob im »Flügel-türer« von Mercedes-Benz oder auf dem Platz: Langer macht immer eine gute Figur